

Gießen und Ägypten

Der Beitrag der Gießener Papyrussammlungen als Quellen für die Geschichte Ägyptens und ihre Digitalisierung

Von Manfred Landfester

Die Gießener Papyrussammlungen mit ihren 2800 Papyri und 1000 Ostraka leisten einen wichtigen Beitrag zur historischen Erkenntnis des antiken Ägyptens. Ihre kurz vor dem Abschluss stehende Digitalisierung macht sie der internationalen wissenschaftlichen Öffentlichkeit zugänglich und stimuliert ihre Erschließung (<http://www.uni-giessen.de/ub/ueber/papyri.html>). Über 1 000 Zugriffe monatlich beweisen das. Gefördert wurde diese Digitalisierung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft im Rahmen des Programms „Retrospektive Digitalisierung ausgewählter Bibliotheksbestände“ und durch Ressourcen der Universitätsbibliothek Gießen. Für die technische Durchführung war die Firma IKM Micrographic GmbH zuständig

Wer den Namen *Ägypten* hört, wird nicht spontan an Gießen denken.

Ägypten: das ist in der Vorstellung der meisten das Land des Monumentalen, ja Kolossalen. Es ist nicht das Land der Gegenwart, sondern das Land einer lange vergangenen Epoche: Es ist das Ägypten der Pharaonen, dessen Geschichte von ca. 2900 v. Chr. bis 332 v. Chr. reicht.

Ägypten der Pharaonen: das Land des Monumentalen

Monumentalarchitektur und Monumentalplastik haben in diesen Jahrhunderten das Land zu einem Land der Superlative gemacht. Sie sind mindestens seit dem 5. Jh. v. Chr. Ziel des Tourismus. Was bereits den griechischen Historiker Herodot, den Vater europäischer Geschichtsschreibung, im 5. Jh. v. Chr. zum Staunen brachte, lockt noch heute in Reiseprospekten den modernen Menschen an: gewaltige Grabanlagen in Sakkara bei Memphis (545 m x 280 m) mit dem ers-

ten Königsgrab in Pyramidenform (Stufenpyramide) des Djoser (um 2660 v. Chr.), die monumentalen Denkmäler in Giseh (um 2500 v. Chr.): die Pyramiden der Könige Cheops, Chephren und Mykerinos sowie die große Sphinx; die Denkmäler in Theben und seiner Umgebung in Oberägypten: das architektonisch kühne Grabdenkmal Mentuhoteps II. (um 2000 v. Chr.), der große Totentempel der Hatschepsut (um 1500 v. Chr.), die Memnonskolosse Amenophis' III. (um 1480 v. Chr.), der Amun-Mut-Chons-Tempel von Luxor als größter Tempel Ägyptens (um 1400 v. Chr.) sowie der Totentempel Ramses' II. (Ramesseum; 2. Hälfte des 13. Jh. v. Chr.); die Felstempel von Abu Simbel mit Kolossalstatuen (2. Hälfte des 13. Jh. v. Chr.).

Ägypten unter den Griechen, Römern und Byzantinern: das Land der Papyri und Ostraka

Ägypten ist aber nicht nur das Land der monumentalen Artefakte als imposanter Zeugnisse seiner

Geschichte und Kultur, es ist auch das Land mit dem differenziertesten erhaltenen Schrifttum als Urkunden für das öffentliche und private Leben. Zwar gibt es auch aus der Zeit der Pharaonen eine Fülle von Schriftstücken auf Stein, Holz, Leder, Papyrus, Leinen und Scherben (Ostraka), aber ungleich reicher ist die Quellenlage für das Ägypten unter der anschließenden Herrschaft der Griechen (332 v. Chr. – 30 v. Chr.), Römer (30 v. Chr. – 395 n. Chr.) und Byzantiner (395 n. Chr. – 638/644 n. Chr.). Über 200 000 Texte auf Papyrus und mehr als 20 000 Texte auf Ostraka sind bisher gefunden worden. Bruchstückhaft sind praktisch alle. Der Umfang der Papyrustexte ist ganz unterschiedlich. Im Falle von Urkunden füllen sie meist ein Blatt; literarische Papyri können eine Buchrolle ausfüllen.

Wenn auch die Herrschaft wechselte, so waren diese 1000 Jahre der nachpharaonischen Zeit doch durch eine große kulturelle Kontinuität geprägt. Und was noch wichtiger ist: Mit der Eroberung Ägyptens durch den Griechen Ale-



Abb. 2: Brief der Aline an ihren Mann Apollonios (115 n. Chr.); Papyrus Gissensis Inv.Nr. 33, 21 x 12 cm.

xander d. Gr. im Jahre 332 v. Chr. gab Ägypten seine alte kulturelle Identität auf, die es in der Zeit der Pharaonen beinahe 3000 Jahre lang hartnäckig bewahrt hatte. In bemerkenswert kurzer Zeit setzte sich die griechische Kultur in Ägypten durch. Der Prozess der Hellenisierung bedeutete, dass sich zumindest die Eliten Ägyptens für den

„Greek way of live“ entschieden.

Die politischen Grundlagen schuf als Nachfolger Alexanders d. Gr. in Ägypten Ptolemaios I. (332 – 282 v. Chr.), der zum Begründer einer 300 Jahre lang regierenden Dynastie wurde. Das von Alexander d. Gr. 331 v. Chr. gegründete Alexandria wurde zur Hauptstadt Ägyptens und zum Zentrum der Hellenisie-

rung. Der Königspalast, von der Ausdehnung her an die monumentale Tradition der Pharaonen angelehnt, erhielt mit dem Museion als universalem Forschungsinstitut und der Bibliothek als Speicher für die gesamte griechische Literatur die bedeutendsten kulturellen Institutionen der Antike, die ihrerseits Ausdruck einer geistigen Megalomanie waren.

Der Sieg des Augustus über die ptolemäische Königin Kleopatra im Jahre 30 v. Chr. begründete die Herrschaft der Römer, die die Makrostrukturen wie die Aufgliederung des Landes unangetastet ließ. Diese wurden erst am Ende des 3. Jh. n. Chr. durch Diokletian verändert. Im Unterschied zu den Makrostrukturen wurden die Mikrostrukturen des Landes nicht unerheblich von den Römern transformiert. Die byzantinische Herrschaft nach der Teilung des Imperium Romanum in eine Ost- und eine Westhälfte im Jahre 395 n. Chr. blieb für die Verwaltungsstrukturen ohne Folgen.

Dank der exzeptionell guten Quellenlage für diese nachpharaonische Großepoche gibt es kein zweites antikes Land, dessen Makro- und Mikrostrukturen so detailliert erfasst werden können wie diejenigen Ägyptens. Die Schriftstücke, die uns diesen Einblick gewähren, stammen zwar alle aus Ägypten, sie sind aber zum weitaus größten Teil in Sammlungen in Europa und Amerika archiviert und werden dort für die Rekonstruktion der Wirklichkeit des damaligen Ägyptens ausgewertet. Und hier kommt nun Gießen ins Spiel: Zu den bedeutenden Archiven gehören die Gießener Sammlungen.

Ägypten unter den Arabern

Mit der Eroberung Ägyptens durch die Araber (638/644 n. Chr.) versiegt der reiche Strom an schriftlichen Quellen, so dass für die Zeit der Araber (bis 1516/1517) eine vergleichbare Kenntnis Ägyptens nicht möglich ist. Allerdings sind in den Papyrusarchiven, so auch in

Gießen, etliche arabische Papyri aus der frühen Zeit aufbewahrt.

Fund- und Sammlungsgeschichte

Funde größeren Umfangs setzten in der zweiten Hälfte des 19. Jh. ein. Zunächst waren es Fellachen, die auf der Suche nach Dünger in den hohen Abfallhügeln der alten Siedlungen Papyri entdeckten und gewinnbringend an Europäer verkauften. Aus diesen Funden kaufte der Erzherzog Rainer von Österreich über 100 000 Stücke, die 1899 der Wiener Hofbibliothek geschenkt wurden und den Grundstock der weltweit größten Papyrussammlung bildeten. Inzwischen hatten seit Ende der 80er Jahre auch systematische Grabungen europäischer Gelehrter und Vereinigungen eingesetzt, die zu spektakulären Funden unbekannter literarischer Texte führten. Es war aber nicht nur ein internationaler Wettlauf um die besten Funde sondern in Deutschland auch ein nationaler. Um die Konkurrenz zu beenden wurde 1902 das *Deutsche Papyrusskartell* gegründet, das Käufe für verschiedene Universitäten und Museen tätigte. Diese Käufe bildeten den Grundstock für die meisten Papyrussammlungen in Deutschland. Als eines der fünf Gründungsmitglieder sorgte der Gießener Althistoriker Ernst Kornemann dafür, dass Gießen eine erste Sammlung erhielt (Papyri Gissensis). Zu den späteren sieben Mitgliedern gehörten zwei Mitglieder, die für zwei weitere Sammlungen in Gießen verantwortlich wurden: einmal der Klassische Philologe Karl Kalbfleisch, der seine 1906 in Marburg begonnene Privatsammlung (Papyri landanae) 1913 mit nach Gießen nahm, zum anderen die Universi-

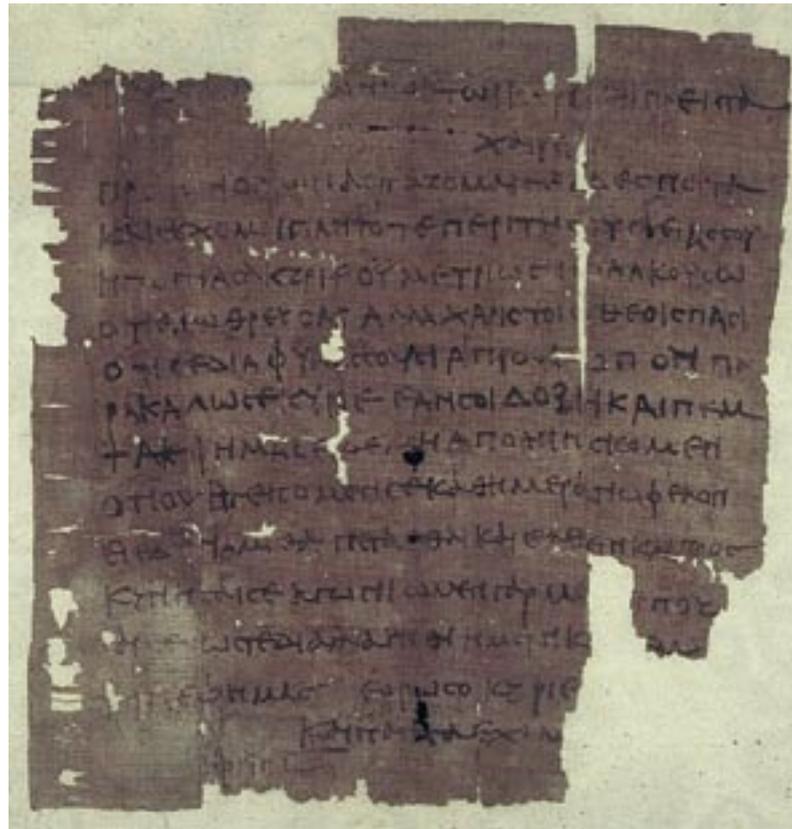


Abb. 3: Brief der Sklavin Tays an ihren Herrn Apollonios (117-120 n. Chr.); Papyrus Gissensis Inv.Nr. 35, 13,5 x 13 cm.

tätsbibliothek, die auf Initiative der Klassischen Philologen Otto Im-misch und Alfred Körte seit 1908 eine eigene Sammlung aufbaute (Papyri bibliothecae universitatis Gissensis). Möglich wurden die Käufe nur durch den Einsatz eigenen Vermögens (Karl Kalbfleisch) und durch örtliche Sponsoren, so durch die Unternehmer Wilhelm Gail (für die Papyri Gissensis) sowie Richard Lange und Ludwig Rinn (für die Papyri der Gießener Universitätsbibliothek). Diese drei Sammlungen wurden nach dem Zweiten Weltkrieg zu einer von der Universitätsbibliothek verwalteten Sammlung vereinigt und nehmen

mit etwa 2800 Papyri und rund 1000 Ostraka unter den Archiven einen beachtlichen Mittelplatz ein, in Deutschland den vierten Platz (nach Berlin mit ca. 24 500, Heidelberg mit ca. 4 500 und Köln mit ca. 4 000 Stücken), weltweit den wohl zehnten oder elften Platz (unter insgesamt ca. 200 größeren Sammlungen). Unangefochten ist der Spitzenplatz der Österreichischen National-Bibliothek Wien mit 137 864 archivierten Stücken.

Eine systematische Suche nach Papyri in größerem Umfang gibt es im Augenblick nicht. Neue Funde sind eher Abfallprodukte archäologischer Grabungen. Daher entste-



Abb. 4: Brief des Fischers Krates an seine Berufskollegen mit der Bitte um Ablieferung des ihm zustehenden Anteils (2. Jh. n. Chr.); Ostracum Gissense Inv. Nr. 368, 8 x 10 cm)

hen heute auch nur selten neue größere Sammlungen. Die Kölner Sammlung gehört zu den Ausnahmen. Insgesamt ist das Ziel nicht auf Zuwachs des Materials, sondern auf seine wissenschaftliche Erschließung ausgerichtet.

Papyrus – das Papier der Antike

Papyrus, ein aus der gleichnamigen Wasserpflanze gewonnener Beschreibstoff, war in den alten Kulturen des Mittelmeerraumes der verbreitetste Beschreibstoff; produziert wurde er freilich nur in Ägypten.

In dem deutschen Wort *Papier* ist er etymologisch präsent. Hergestellt wurde er aus dem Mark der Pflanze, das in Streifen geschnitten wurde. Diese wurden rechtwinklig übereinander gelegt und zu quadratischen Blättern von 30 – 50 cm Länge durch Beklopfen mit einem Hammer verarbeitet. Die Blätter – im Normalfall etwa 20 Stück – wurden dann sofort zu einer Papyrusrolle zusammengeklebt, die die übliche Buchform der Antike war. Von einer Rolle konnten Stücke für kürzere Texte abgeschnitten werden. Auch Briefe wurden in Rollenform verschickt.

Die weitaus größte Zahl der Papyri der Antike ist verrotten. Erhalten sind Papyri im wesentlichen nur in Ägypten, weil sie in den Ruinen verlassener Gebäude und in Haufen von Schutt und Abfall unter dem trockenen Sand oberhalb des Grundwasserspiegels nicht verfaulen. Die Funde außerhalb Ägyptens nehmen zwar zu (u.a. Duro Europos im Zweistromland, Masada in Palästina), sind aber insgesamt eher spärlich. In Italien haben sich Papyri nur in Herculane-

um, in Griechenland nur in Derveni bei Thessaloniki erhalten, allerdings jeweils in verkohltem Zustand.

Papier, hergestellt aus dem Brei aufgeweichter Leinen- und Hanflumpen, gewann als Beschreibstoff erst seit dem Mittelalter an Bedeutung, seit 800 zunächst als Importware aus China über die islamische Welt und die iberische Halbinsel, seit dem Hochmittelalter auch aus europäischer Produktion. Als der Beschreibstoff der Neuzeit förderte es durch den Buchdruck am Ende des 15. Jh. und im 16. Jh. die Verbreitung griechischer und lateinischer Texte und wurde dadurch zum Träger der Renaissance-Kultur.

Ostraka und Pergament: weitere wichtige Beschreibstoffe

Neben den Papyri waren Ostraka ein verbreitetes Schreibmaterial. Dabei handelt es sich um Tonscherben, die als kostenlose Abfallprodukte der Vasenproduktion und des Haushalts zur Verfügung standen. Sie wurden für Texte von geringerer Bedeutung verwandt, z. B. für Kurzmitteilungen im Alltag, kleinere Urkunden, Quittungen, Abrechnungen, kurze Briefe usw. Da die Texte der Ostraka wie diejenigen der Papyri mit Tinte geschrieben wurden, sind sie nur dort lesbar geblieben, wo sie vor Dauernässe geschützt waren. So ist auch Ägypten der Hauptfundort für Ostraka. Allerdings sind Ostraka auch in anderen Teilen der antiken Welt, z.B. in Griechenland, in größerem Umfang erhalten als Papyri, da zumindest der Schrifträger nicht verrotten konnte.

Konkurrenz erhielt Papyrus als Beschreibstoff seit dem 3. Jh. n. Chr. im Pergament, der vielfältig

bearbeiteten, aber ungegerbten Tierhaut. Zwar war das Pergament in der Herstellung teurer, es war aber haltbarer und konnte im Gegensatz zum Papyrus auch auf beiden Seiten beschriftet werden. Da es jedoch zunächst vor allem für die Literatur verwendet wurde, sind die Pergamentfunde erheblich geringer an Zahl.

Zwar gehört die Wachstafel wegen ihrer Verwendung in der Schule und der gelegentlichen Nutzung für Verträge zu den weit verbreiteten Schreibmaterialien, aber die Funde sind nicht sehr ergiebig. In den Sammlungen – so auch in Gießen – gibt es einzelne Beispiele.

Die Sprache der Papyri

Die griechisch-römisch-byzantinische Großepoche Ägyptens ist von großer kultureller Homogenität geprägt. Die Hellenisierung seit dem Ende des 4. Jh. v. Chr. führte dazu, dass die griechische Sprache zur führenden Sprache Ägyptens unter den griechischen Ptolemäern wurde. Literatur-, Verwaltungs- und Alltagssprache waren griechisch.

Die Eroberung Ägyptens durch die Römer im Jahre 30 v. Chr., die mit der Selbsttötung der letzten ptolemäischen Königin, Kleopatra VII., zu Ende kam, bedeutete keinen Bruch in der kulturellen Entwicklung. Im Schatten der römischen Macht blieb vielmehr die Hellenisierung des östlichen Teils des Imperium Romanum das Signum der neuen Zeit. Daher blieb das Griechische die Leitsprache des Ostens. So ist es selbstverständlich, dass der größte Teil der erhaltenen Texte aus jener Großepoche in griechischer Sprache abgefasst wurde.

Da allerdings die Hellenisierung die unteren Schichten nicht erreichte, blieb auch das Neuägyptische erhalten, das seit Herodot als Demotisch bezeichnet wurde. Daher sind auch zahlreiche Texte in dieser Sprache abgefasst.

Mit der Ausbreitung des Christentums in Ägypten entwickelte sich von ca. 300 n. Chr. an aus dem Demotischen als späteste Sprachform des Ägyptischen das Koptische, das mit dem griechischen Alphabet und einigen aus dem Demotischen übernommenen Zusatzbuchstaben geschrieben wurde.

Das Ägyptische wurde aber nicht nur äußerlich hellenisiert, sondern durch die Übernahme zahlreicher griechischer Lehnwörter auch in der Substanz verändert. Zahlreiche Texte vor allem aus der Zeit der byzantinischen Herrschaft sind als Dokumente des koptischen Christentums erhalten. Als Sprache des ägyptischen Christentums konnte sich das Koptische auch noch nach der Eroberung Ägyptens durch die Araber (638/644 n. Chr.) behaupten, während das Griechische bald durch das Arabische verdrängt wurde.

Da das Griechische Leitsprache des Ostens war, ist die Zahl lateinischer Papyri und Ostraka begrenzt. Immerhin ist aber in den Gießener Sammlungen das einzige Cicero-Fragment aufbewahrt, das einer Papyrusrolle entstammt und ins 1. Jh. n. Chr. zu datieren ist (p. Iand. 90).

Neue Impulse zur Bearbeitung von Papyri und Ostraka: die Digitalisierung

Die wissenschaftliche Beschäftigung mit den Texten Ägyptens auf



Manfred Landfester, Jahrgang 1937, von 1981 bis zu seiner Emeritierung im Jahr 2002 Professor für Klassische Philologie/ Griechische Philologie an der Justus-Liebig-Universität Gießen. Seit 1987 Leiter der Papyrus-sammlungen der Universitätsbibliothek Gießen. Vizepräsident der Universität Gießen von 1993 bis 1995; seit 1997 Mitglied des Gießener Sonderforschungsbe-reiches „Erinnerungs-kulturen“ (SFB 434).

Papyrus und Ostraka aus griechi-scher, römischer und byzantini-scher Zeit als Ausdruck der Gesell-schaft und Kultur ist Aufgabe der Papyrologie, einer hochspezialisier-ten Disziplin der Altertumswissen-schaften, die mit den übrigen Alter-tumswissenschaften wie der Klassi-schen Philologie, Alten Geschichte, Archäologie, Rechtsgeschichte, Reli-gionsgeschichte, Ägyptologie und Koptologie eng verbunden ist. Ihre Entstehung am Ende des 19. Jh. verdankt sie der Euphorie ange-sichts der Entdeckung unbekannter literarischer Texte der Griechen. Aber trotz einiger spektakulärer Funde hielt sich der Zuwachs in Grenzen; die große Bibliothek von Alexandria mit ihrer Sammlung aller erreichbaren griechischen litera-rischen Texte hat in den Funden keine Spuren hinterlassen. Gefunden wurden in der Regel Bruchstü-cke unterschiedlicher Länge von bekannten Texten, seltener solche von neuen Texten, die jedoch meist von bereits bekannten Autoren stammen. Unverhältnismäßig reich sind jedoch die Funde von doku-mentarischen Papyri, zu denen vor allem Rechtsverordnungen, Verwal-tungsakten, Verträge, Abrechnun-gen und Briefe gehören. Den 4 500 literarischen Papyri stehen wohl 200 000 dokumentarische Papyri gegenüber. Das einzelne Dokument hat nichts Spektakuläres; erst grö-ßere Reihen von Einzeldokumenten

vermitteln uns Einblicke in die Mi-krostrukturen Ägyptens. Und da werden Bereiche der Wirklichkeit sichtbar, die durch die üblichen Quellen der Antike im Dunkeln bleiben. Eine offene Frage ist, ob die so detaillierten Kenntnisse auf andere Staaten der griechischen und römischen Welt übertragen werden dürfen; verlockend ist eine solche Übertragung schon, aber sie ist nicht ohne Risiko.

Wenn auch die Quellenlage für solche Forschungen außergewöhn-lich gut ist, so ist die Zugänglich-keit zu den Quellen vor allem da-durch erschwert, dass sie nur zum geringen Teil publiziert sind und zusammengehörige Quellen außer-dem über mehrere Archive ver-streut sind. So sind z.B. die Funde aus ägyptischen Archiven willkür-lich auf verschiedene moderne Sammlungen verteilt worden.

Um nun die exzeptionell gute Quellenlage für weitere Forschun-gen auszunutzen, hat man interna-tional wie national die Digitalisie-rung einzelner Sammlungen be-gonnen. Zwar ist es nicht gelun-gen, die unterschiedlichen Aktivitä-ten zu koordinieren, aber immerhin sind die verschiedenen Programme äußerlich aufeinander abgestimmt. Der Verzicht auf eine zeitraubende Koordination hatte aber auch eine positive Seite: Die Digitalisierung einzelner Sammlungen konnte schneller auf den Weg gebracht

werden. Als weltweit erste Samm-lung wurden die Gießener Bestände an Papyri von 1999 bis 2001 digita-lisiert. Die Arbeit an den Ostraka wird im Jahr 2003 beendet werden. Alle Stücke sind durch eine Abbil-dung und durch Grundinformatio-nen präsent (<http://www.uni-giessen.de/ub/ueber/papyri.html>). Möglich wurde dieser Erfolg durch die großzügige Förderung der Deut-schen Forschungsgemeinschaft und durch die vielfältige Unterstützung der Universitätsbibliothek.

Vorrangiges Ziel der Digitalisie-rung der Gießener Bestände ist es, alle veröffentlichten wie auch alle unveröffentlichten Papyri und Ost-raka der wissenschaftlichen Öffent-lichkeit zugänglich zu machen. In der Berücksichtigung auch der un-veröffentlichten Stücke unterscheidet sich das Gießener Projekt von den meisten anderen Unterneh-men, die in der Regel noch auf die Digitalisierung veröffentlichter Pa-pyri beschränkt sind.

Die Integration in analoge inter-nationale und nationale Unterneh-men ist der erste Schritt zur Schaf-fung einer virtuellen weltweiten Sammlung, die die sammlungsü-bergreifende Bildung zusammenge-höriger Dokumentengruppen zu-lässt und die Erforschung des anti-ken Ägyptens fördert.

Als Voraussetzung der Digitalisie-rung wurden die Ordnung der Sammlungen und ihre systemati-sche Erschließung verbessert. Eine einheitliche und genaue Neukatalo-gisierung ging mit der Verglasung der noch unverglasten Papyri ein-her. Außerdem wurde das Kategorienschema zur inhaltlichen Erschlie-ßung der bereits publizierten Stü-cke erweitert. Schließlich wurde auch die Beschreibung der unveröf-fentlichten Stücke verbessert, so dass für jeden externen Benutzer grundlegende Informationen zur Verfügung stehen. Dass das neue Angebot genutzt wird, zeigt die Zahl der Zugriffe. Bereits kurz nach der Freigabe der Papyrusdatenbank im Frühjahr 2001 wurden monat-lich durchschnittlich 780 externe Zugriffe registriert; inzwischen sind es über 1000. Was aber noch wich-tiger ist: Mit der externen Zugriffs-

Projektbearbeitung:

Dr. Henning Dreyling, Jahrgang 1963, Studium der Lateinischen Philologie, der Griechischen Philologie und der Mittellateinischen Philologie; Promotion mit einer Arbeit über das Bellum civile des Lukan (1994); Wissenschaftlicher Mitar-beiter an der Universitätsbibliothek Gießen von 1999 bis 2002; seit 2002 Wissen-schaftlicher Referent an der Universitäts- und Landesbibliothek Münster.

Volker Dallmann, M.A., Jahrgang 1961, Studium der Vergleichenden Sprachwis-senschaft und der Klassischen Philologie; Magisterexamen mit einer Arbeit über die lydischen poetischen Inschriften (1992); Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universitätsbibliothek Gießen seit 2002.

Projektunterstützung:

Dr. Lothar Kalok, Jahrgang 1947, Studium der Physik; Promotion mit einer Ar-beit aus der Statistischen Physik; seit 1990 Bibliotheksdirektor und Leiter der Abteilung „Informationsmanagement“ der UB Gießen.

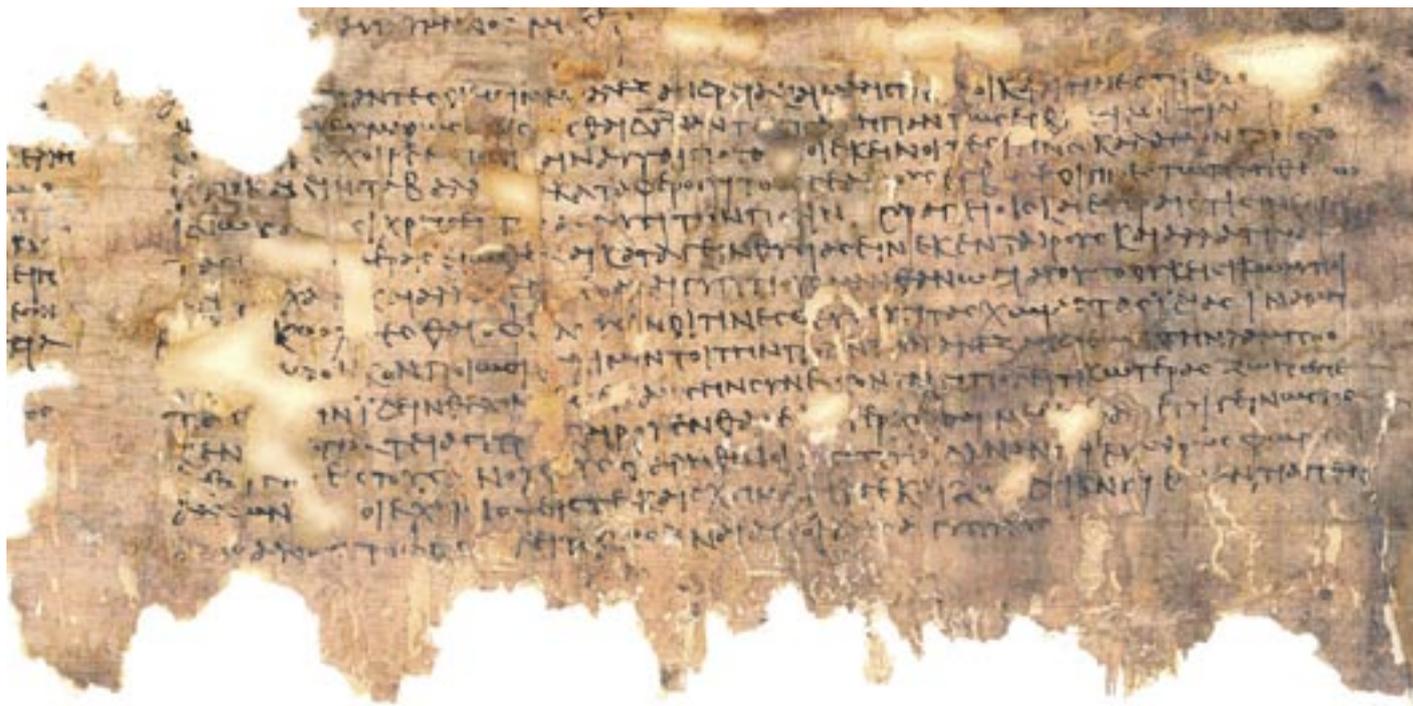


Abb. 5: Erlass des römischen Kaisers Caracalla über die Vertreibung der Ägypter aus Alexandria (ca. 215 n. Chr.); aus Papyrus Gissensis Inv.Nr. 15, 27 x 46 cm.

möglichkeit auf die neue Datenbank und der Verbesserung der Lesbarkeit durch die Digitalisierung konnten neue Bearbeiter für die unpublizierten Stücke zur wissenschaftlichen Erschließung gewonnen werden.

Beispiele Gießener Papyri

Die Gießener Sammlungen enthalten Quellen zu wesentlichen Bereichen des antiken Ägypten, so zur Literatur, Bildung, Verwaltung, Gesellschaft, Wirtschaft, zum Recht und zur Religion. Sie sind wichtige Mosaiksteine zur Rekonstruktion der Wirklichkeit Ägyptens. Besonders wichtig als Quellen sind geschlossene Archive, weil sie uns konkrete Einblicke zu Mikrostrukturen wie Familie, Gewerbebetrieb, Gutsbetrieb und Dorf in einem begrenzten Zeitraum vermitteln. In Gießen liegen Stücke aus mehreren Archiven, so dem Apollonios-Archiv (ca. 115 – 120 n. Chr.), dem Zenon-Archiv (3. Jh. n. Chr.), dem Heroninos-Archiv (3. Jh. n. Chr.) und dem Anastasia-Archiv (6. Jh. n. Chr.). Da die Bestände der Ar-

chive meist auf mehrere Sammlungen verteilt sind, erleichtert die Digitalisierung ihre virtuelle Zusammenführung und fördert die wissenschaftliche Erschließung.

Literatur

Die Funde gehen bis ins 3. Jh. v. Chr. zurück; sie spiegeln den literarischen Geschmack der Gebildeten und gleichzeitig die Gegenstände des Schulunterrichts. Unter den bereits bekannten Texten nehmen die Epen Homers, die *Ilias* und *Odyssee*, während der ganzen Großepoche den unangefochtenen Spitzenplatz ein. Entsprechend ist der Befund der Gießener Sammlungen: Von 23 paganen literarischen Papyri stammen neun Stücke aus den homerischen Epen. „Homer ist kein Mensch, er ist ein Gott“ – mit diesem Satz begann ein Kind in Ägypten seine ersten Übungen im Schreiben. Lesen lernte es durch Entzifferung von Namenslisten homerischer Helden. Das wird in den anderen hellenisierten Ländern nicht anders gewesen sein. Nur kennen wir die Details dort nicht.

Offensichtlich ist die Lust an Homer auch nach der Schulzeit geblieben, zumindest gehörten die beiden Epen zur Grundausstattung vieler griechischer Familien.

Mit einigem Abstand auf Homer folgen die Papyri des Tragödiendichters Euripides und des Komödiendichters Menander. Alle drei zusammen zeigen die Vorliebe der Schule und des Lesepublikums für die Dichtung.

Für die Schule sind aus diesen Dramatikern moralisierende Sentenzen exzerpiert worden, an denen das Lesen und Schreiben geübt wurde. Dabei sind auch Sprüche anderer Dichter in solche Zusammenstellungen geraten. In den Gießener Sammlungen ist das Ende einer alphabetisch geordneten Liste von zehn solcher Sprüche Menanders (2./3. Jh. n. Chr.) erhalten, von denen fünf unbekannt waren (Abb. 2). Der Text ist offensichtlich das Ergebnis einer Schönschreibübung, die von dem Lehrer am Ende positiv bewertet ist:

- 1 Wie groß ist das Kleine, [wenn es im rechten Augenblick gegeben].
- 2 Wie wenig weiß der Mensch von dem, was [ihm widerfahren wird].



Abb. 6: Koptisches Gebet der Gottesmutter Maria (5./6. Jh. n. Chr.); aus Papyrus Iandana Inv.Nr. 9, 13 x 23 cm.

- 3 Wie süß ist die Freundschaft, die nicht durch Worte [getrübt wird].
- 4 Wie schlimm ist Wein [im Übermaß genossen?].
- 5 Wie leicht zu fangen ist [ein jeder] für Gewinn.
- 6 Wie viel [Übles verschafft] die Muße den Sterblichen.
- 7 Wie süß ist [das Beisammensein] zwischen Eltern und Kindern.
- 8 Wie selig ist Besonnenheit [in einem rechtschaffenen Charakter].
- 9 Wie süß ist [Eintracht?] zwischen Eltern und Kindern.
- 10 Kind, meide den Dionysos (d.h. Wein) [und die Liebe?].
- 11/12 SENTENZEN VON MENANDER
- 13 ist angenommen

Gesellschaft

Unter den sozialen Formationen ist vor allem die Familie durch Papyrusfunde sehr gut kenntlich. Das gilt zunächst für die Familie als Personenverband, zu dem primär der Familienvater, seine Ehefrau, die gemeinsamen Kinder und die Sklaven gehören. Weitere Verwandte können dazu kommen. Bemerkenswert sind starke affektive Bin-

dungen in der Familie, die man lange für untypisch angesehen hatte, da das rechtliche Verhältnis des Familienvaters zu den übrigen Familienmitgliedern als ein Verhältnis der Ungleichheit dafür ein Hindernis gewesen sei. Ein Beispiel für solche Bindungen ist der Brief der Aline an ihren Mann Apollonios (115 n. Chr.) (Abb. 2):

- 1 Aline dem Bruder Apollonios
- 2 viel Freude.
- 3 Tief beunruhigt bin ich um dich wegen
- 4 der Gerüchte zur Lage, die verbreitet werden, und weil
- 5 du unvermutet von mir weggegangen bist; und weder
- 6 an Speise noch an Trank gehe ich mit Appetit,
- 7 sondern ich wache nachts und tags immerfort
- 8 und habe nur die eine Sorge um
- 9 dein Wohl. Allein die Fürsorge meines Vaters
- 10 ermunterte mich, und ich wäre am ersten
- 11 Tag des neuen Jahres – bei deinem
- 12 Wohl – ohne etwas zu essen schlafen gegangen,
- 13 wenn der Vater nicht hereingekommen wäre und mich

- 14 gezwungen hätte. Ich bitte dich nun, nimm dich in Acht
- 15 und setze dich nicht allein der Gefahr
- 16 ohne Sicherung aus, sondern wie
- 17 der hiesige Stratege den Beamten
- 18 die Last aufbürdet, mache auch du
- 19 dasselbe ... meinen Vater ...
- 20 Denn auch der Name
- 21 ... des Bruders wurde auf eine öffentliche Liste gesetzt
- 22 ... aber ihn der Gott
- 23 ... Wenn nun, Bruder,
- 24 ... der Aufgaben
- 25 ... schreibe uns

In einem anderen Brief sorgt sich die Sklavin Tays um ihren Herrn Apollonios (117 – 120 n. Chr.) (Abb. 3):

- 1 Tays Apollonios dem Herren sehr viel
- 2 Freude.
- 3 Vor allem grüße ich dich, Gebieter,
- 4 und bete zu aller Zeit für deine Gesundheit.
- 5 In hohem Maße bin ich besorgt zu hören,
- 6 dass du krank wurdest, aber allen

Göttern sei Dank,
 7 dass sie dich gut behütet bewahren. Ich
 8 bitte dich, wenn es dir gut scheint, uns auch
 9 einen Brief zu schicken, wenn aber nicht, sterben wir,
 10 da wir dich nicht täglich sehen. Wenn
 11 wir doch fliegen und kommen und dich
 12 küssen könnten; wir sind nämlich in Sorge, wenn wir dich nicht
 13 sehen. Sei uns daher nicht mehr böse, und schicke
 14 uns einen Brief. Sei gesund Herr ...
 15 und es geht uns in jeder Beziehung gut.
 16 Epeiph 24 (= 18. Juli).

Vielfältig sind die Kenntnisse über das Zusammenleben der Bevölkerungsgruppen Ägyptens. Während die Bevölkerung in ptolemäischer Zeit in die eingewanderten Griechen und einheimischen Ägypter gegliedert war, war sie in römischer Zeit in Römer, Bewohner der Stadt Alexandria und Ägypter eingeteilt. Soziale Probleme ergaben sich vor allem daraus, dass die Haupt- und Großstadt Alexandria für die Ägypter des übrigen Landes, der Chora, große Anziehungskraft gewann, weil sie sich so der großen Steuerbelastung entziehen konnten und bessere wirtschaftliche Möglichkeiten hatten. Diese Binnenwanderung versuchten die Präfecten durch Edikte zu steuern – offensichtlich ohne dauerhaften Erfolg. Unter den Gießener Papyri gibt es ein entsprechendes Edikt des Kaisers Caracalla aus dem Jahr 215 n. Chr., das dem Präfecten konkrete Handlungsanweisungen gibt (Abb. 5):

16 Alle Ägypter, die in Alexandria sind und v.a. Bauern, die von woanders her flüchtig sind
 17 und leicht ausfindig gemacht werden können, sind überall in jeder Weise auszuweisen, nicht
 18 hingegen Schweinehändler und Fluss-Schiffer sowie jene, die Schilf zum
 19 Beheizen der Bäder liefern. Die übrigen weise aus, die schon durch

ihre Anzahl
 20 und ohne Nutzen die Stadt in Unruhe versetzen. Dass zum Sarapisfest und an irgendwelchen anderen Festtagen
 21 die Ägypter nach ihrer Gewohnheit zu Opferzwecken Stiere und andere Tiere
 22 herbeiführen oder auch an anderen Tagen, verstehe ich. Deswegen sollen sie auch nicht behindert werden.
 23 Jene müssen gehindert werden, die aus ihren Heimatgebieten fliehen, um keine
 24 Landarbeit mehr zu verrichten; sie reisen jedoch nicht mit dem Wunsch, die hochberühmte Stadt Alexandria
 25 zu besichtigen hierher oder kommen wegen kultivierterer Lebensweise
 26 oder aufgrund einer akuten geschäftlichen Angelegenheit hierher. Außerdem: Leicht erkennbar
 27 im Vergleich zu den Leinwebern sind nämlich die echten Ägypter an ihrer Sprache oder
 28 (daran), dass sie anderes Aussehen und andere Kleidung haben. Noch dazu zeigen auch in der Lebensweise ihre von kultivierten Umgangsformen ganz verschiedenen Gebräuche,
 29 dass sie ägyptische Bauern sind.

Religion

Als eine Sonderform des Christentums entwickelte sich in Ägypten seit dem 3. Jh. n. Chr. das koptische Christentum, das die ägyptische Sprache im wesentlichen mit griechischen Buchstaben wiedergab. Es enthält zahlreiche magische Elemente. Zu der reichen Literatur auf Papyri gehört auch ein Gießener Text (5./6. Jh. n. Chr.), der ein Gebet der Gottesmutter enthält (Abb. 6):

O Gott, gewähre mir deine sieben Erzengel,
 5 die bei dir waren, bevor du das ganze Menschengeschlecht gebildet hast,
 daß sie kommen und meinen Leib und meine Seele bewachen,
 deren Namen sind: Michael, Gabri-

el, Raphael, Suriel,
 Salathiel, Anael, Saraphuel,
 10 daß sie mit mir seien, ich NN, daß sie meine Werke und alle Beschwörungen
 meiner Zunge ausführen.
 Michael gehe mir zur Rechten,
 Gabriel gehe mir zur Linken,
 15 Raphael stehe mir bei, soll mich nicht schrecken lassen.

Sollte tatsächlich die vorgesehene Digitalisierung aller bedeutenden Sammlungen Fortschritte machen, wird die Kenntnis der unterschiedlichen Bereiche Ägyptens noch differenzierter und konkreter werden. Für die Antike ist dies eine Mikroskopie ohne Beispiel. •

LITERATUR

- Henning Dreyling/Lothar Kalok, Papyrusdigitalisierung in Gießen, in: ABI-Technik. Zeitschrift für Automation, Bau und Technik im Archiv-, Bibliotheks- und Informationswesen 21, 2001, S. 327-339.
- Michael Kortus, Briefe des Apollonios-Archives aus der Sammlung *Papyri Gissensis*. Edition, Übersetzung und Kommentar, Gießen 1999.
- Peter Alois Kuhlmann, Die Gießener literarischen Papyri und die Caracalla-Erlasse. Edition, Übersetzung und Kommentar, Gießen 1994.
- Manfred Landfester (Hg.), Gießener Dokumente zur antiken Schriftkultur, Kurzberichte aus den Papyrsammlungen 44, 1997.